Fridays for future

Statement bei der Aktion „Religions for future“ im Rahmen von „Fridays for future“

Karfreitag, 19. April 2019, Hauptplatz, Linz

Es ist gut, wichtig und richtig, dass ihr hier seid. Viele von euch haben eigentlich Ferien. Manche haben sich vielleicht extra frei von der Arbeit genommen. Ich danke euch dafür. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Auch wenn es um nichts weniger geht als um eine gute Zukunft für euch, für uns alle, für die nächsten Generationen.

Fridays for Future: Für ChristInnen ist der heutige Freitag ein besonderer Tag – Karfreitag. In den vergangenen Wochen war eine große Diskussion über den Karfreitag als Feiertag für alle. Karfreitag ist ein Gedenktag. Wir ChristInnen denken an diesem Tag an das Leiden und den gewaltsamen Tod Jesu am Kreuz. Wir denken dabei aber nicht nur an dieses Geschehen, sondern auch an die dunklen Flecken unseres eigenen Lebens, wo wir ohnmächtig sind, wo wir nicht mehr weiterwissen. In der Linzer Obdachlosenzeitung Kupfermuck’n habe ich einmal die Lebensgeschichte eines Mannes gelesen, der seine Biografie mit folgenden Worten beginnen lässt: „Irgendwie habe ich es mir anders vorgestellt, als alles kam.“ In diesem kurzen Satz drückt sich die tiefe Enttäuschung über das Platzen aller Lebensträume aus. Dieser Satz verkörpert den Karfreitag: Scheitern, Verlust und Traurigkeit sind Realitäten, die jede und jeder im eigenen Leben kennt und erfährt. Der Karfreitag ist nicht nur ein Tag im Kalender, er ist Teil unseres Lebens mit den tagtäglich erlittenen Übeln, dem Leiden und dem Tod in der Welt von heute, mit Krieg, Gewalt und Zerstörung.

„Es brach eine Finsternis über das ganze Land herein.“, heißt es in den Evangelien, als Jesus am Kreuz im Sterben lag. Karfreitag, das ist Verdunkelung. Verdunkelung des Guten. Verdunkelung von Gerechtigkeit. Verdunkelung von dem, was sein könnte. Verdunkelung von Zukunft und Hoffnung. Dieses Anliegen verbindet uns heute alle, die wir uns hier versammelt haben. Es verbindet uns über die Religionen hinweg. Schließlich geht es um nichts weniger als um die Zukunft unserer Erde. Die dramatischen Auswirkungen der Klimaveränderungen sind mit Händen greifbar. Und trotzdem taumeln wir von einem Klimagipfel zum anderen, von einem gesteckten Ziel zum nächsten. Die Erfolge zur Erreichung einer wirksamen Eindämmung der für den Klimawandel maßgeblichen Faktoren, sind überschaubar. „Die internationalen Verhandlungen können keine namhaften Fortschritte machen aufgrund der Positionen der Länder, die es vorziehen, ihre nationalen Interessen über das globale Gemeinwohl zu setzen“, schreibt Papst Franziskus. „Diejenigen, welche unter den Folgen leiden werden, die wir zu überspielen suchen, werden an diesen Mangel an Gewissen und Verantwortlichkeit erinnern.“ (LS 169) Mit „Fridays for Future“ habt ihr es geschafft, dieser Erinnerung auf globaler, aber auch auf lokaler Ebene einen Schub zu geben.

Der Einsatz für die Schöpfung ist für die christlichen Kirchen kein Nebenschauplatz. Hier geht es um Grundpfeiler dessen, was unser christliches Verständnis vom Leben betrifft: Menschenwürde, Gerechtigkeit, Solidarität. Jeder Mensch ist Teil derselben Schöpfung und damit mit allen anderen Teilen der Schöpfung verbunden, mit seinen Mitmenschen ebenso wie mit der Natur und ihren Geschöpfen. Als Menschen gleicher Würde stehen wir alle miteinander und untereinander in Beziehung, egal welches Geschlecht, welche Nationalität, welchen Status etc. wir besitzen. Alle sind wir an unser eines, gemeinsames Haus, die Erde, gebunden. Es gibt kein zweites, neues Haus, in das wir umziehen könnten, wenn uns das bisherige Haus nicht mehr gefällt oder wir es kaputt gemacht haben. Insofern gehört Umweltschutz zum Kern

der christlichen Botschaft. Das erfordert eine große weltumspannende Solidarität. Wer ist der Hauptverursacher? Wer trägt die Hauptfolgen? Wer muss Verantwortung übernehmen? Die hochindustrialisierten Länder Europas, Nordamerikas, aber auch Länder wie China sind sicher besonders in die Pflicht zu nehmen. Die bolivianischen Bischöfe haben das beispielsweise zu Recht auf den Punkt gebracht, wenn sie einmahnen, dass „die Länder, welche auf Kosten einer enormen Emission von Treibhausgas von einem hohen Maß an Industrialisierung profitiert haben, stärker dafür verantwortlich sind, zur Lösung der Probleme beizutragen, die sie verursacht haben." (zit. n. LS 170)

Was die Welt braucht, ist ein Systemwandel. Systemwandel in Wirtschaft, Politik und Technik, ebenso aber in der eigenen Lebensführung. Dieser Systemwandel muss gleichermaßen individuell wie gemeinschaftlich erfolgen, er erfordert einen Paradigmenwechsel und eine Abkehr von bisher geltenden Grundsätzen. An die Stelle von unbeschränktem Wachstumsdenken, individuellem Profitstreben und Gewinnmaximierung müssen sukzessive Solidarität, Achtsamkeit, Wertschätzung und Wille zur Selbstbeschränkung treten. Dieser Wandel geht nicht von heute auf morgen. Aber es wird kein Weg daran vorbeiführen, wenn wir eine Zukunft für die Erde fordern. Das ist nicht nur ein Anliegen für den alltäglichen Umgang mit der Umwelt oder für regionale Initiativen. Es ist ein globales Anliegen.

> Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf
> das Offenbarwerden der Söhne Gottes.
>
> Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, ,
> nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie
> unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung:
>
> Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit
> befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.
>
> Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum
> heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. (Röm 8,19-22)

Der Karfreitag war für Jesus nicht das Ende. Wir Christen glauben an Ostern, an die Auferstehung Jesu. Es gibt immer Hoffnung. Ihr jungen Menschen könnt etwas bewirken und ändern. Auch global. Seid laut und lasst euch die Hoffnung auf eine gute Zukunft nicht nehmen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si.* Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan Juni 2015.